

Diese deutsche Sprache kennt kein Deutscher

Eine ferne Sprachwelt liegt gleich um die Ecke: Dort gibt es Menschen, für die ist ein Schlips eine Fliege, ihre Straßen haben Dolen statt Gullys, sie trinken UHT-Milch und sprechen in ihre Natels.

Von *Matthias Heine*



Dieser traditionell gekleidete Schweizer betet vor dem Zubettgehen möglicherweise das Unservater

WELT Edition - Sprachwelt: Diese deutschen Wörter kennt kein Deutscher - 07.07.20

Europa fehlt es derzeit an Minne. Jedenfalls sehen das die Schweizer so, wenn sie über die Grenzen ihres eigenen Gemeinwesens hinausblicken. Gemeint ist damit allerdings keineswegs, dass ~~populistische Euroskeptiker vielleicht besänftigt werden könnten~~, wenn ~~Angela Merkel und Emmanuel Macron mit einem mittelhochdeutsch-altfranzösischen Minneliederprogramm durch die EU tingeln würden~~.

Denn während **Deutsche mit dem Wort *Minne* Mittelalterromantik verbinden** (und sonst. nichts), ist das **Wort in der Schweiz** ein gängiger Begriff der Alltagssprache und bedeutet „**in gegenseitigem Einvernehmen, ohne Streit, in Frieden**“. Der „Tagesanzeiger“ schrieb 2014 über das letzte Formel-1-Rennen der Saison und den Frust von Sebastian Vettel: „Ganz so in Minne verlief der Abschied von Vettel in der Wüste allerdings nicht. Weil der Rennstall nicht reglementskonforme Frontflügel an seine Wagen geschraubt hatte, musste der Wahlschweizer aus der Boxengasse starten und hatte so eigentlich keine Chance auf einen Podestplatz. ‚Ich habe nicht die beste Laune‘, ärgerte sich Vettel lautstark.“

Deutlich mehr Harmonie sah die „Neue Zürcher Zeitung“ beim Arbeitsbesuch des chinesischen Ministerpräsidenten Li Keqiang 2013: „Besuch aus China in Freundschaft und Minne“ lautete damals die Überschrift. Allerdings fällt auf, dass die „NZZ“ die Minne offenbar meidet, seitdem sie vermehrt Leser in Deutschland

zu gewinnen versucht. Der letzte nachweisbare Gebrauch stammt von 2017.

Es geht nicht um Schwyzerdütsch

Von den Schweizern und den Deutschen kann man derzeit ja nicht sagen, dass sie in Minne leben. Zur Entfremdung trägt auch die Sprache bei. In jedem Bericht über in der Schweiz lebende Deutsche wird erwähnt, dass die Eidgenossen es als extrem unhöflich empfinden, wenn man seine Wünsche in einem Laden mit der hierzulande ganz neutral klingenden Formel ~~„Ich bekomme ...“~~ vorträgt.

Wer sich als in der Schweiz lebender Deutscher sprachlich anpassen möchte, muss aber mehr lernen, als nur jene Floskel zu vermeiden. Es geht dabei gar nicht darum, den Dialekt Schwyzerdütsch oder gar seine lokalen Varianten zu erlernen. Auch das offizielle Schweizerhochdeutsch, die Amtssprache der Schweiz, hält für Sprecher des „deutschländischen“ Deutsch zahlreiche Fallstricke bereit. Das lernt man nicht in einer Schnellbleiche.



Ganz schön schwierig, ein Schweizer zu werden. Es genügt nicht, sich eine Tracht anzuziehen. Man muss auch wissen, was ein Bettanzug ist

Dabei geht es nicht nur um Wörter, die bloß in der Schweiz existieren wie *Bettanzug* (Bettbezug), *Dole* (Gully), *pendent* (noch nicht erledigt), *Trax* (Schaufellader, Schaufelbagger), *Schwingbesen* (Schneebesen), *Natel* (Handy), sondern auch um anderen Artikelgebrauch (*das Tram*), andere Bedeutungen (*Estrich* ist in der Schweiz der Dachboden nicht der Fußboden), grammatische Besonderheiten und eine andere Aussprache.

So wird das Hochdeutsche in der Schweiz beispielsweise stärker nach der Schrift gesprochen: Hier spricht man das G am Ende von „ewig“ tatsächlich wie ein G – und sagt nicht „ewich“, wie die korrekte deutsche Aussprache lautet. Die deutschländischen Aussprachenormierungen, die im Wesentlichen auf den Germanisten Theodor Siebs (1862–1941) zurückgehen, haben sich in der Schweiz offenbar nicht durchgesetzt. Seit Siebs ist das deutsche Hochdeutsch im Grunde ein süddeutscher Dialekt, der norddeutsch ausgesprochen wird (Siebs stammte aus Bremen).

In der Schweiz wird auch der Plural teilweise anders gebildet, verrät das maßgebliche „Wörterbuch der Standardsprache in der deutschen Schweiz“ vom Duden-Verlag, das der Schweizerische Verein für die deutsche Sprache herausgibt. So sagt man *Bögen* statt *Bogen* und *Departemente* statt *Departements*. Das Perfekt von Verben wie *sitzen* oder *stehen* wird im Schweizerhochdeutschen nicht mit *haben* gebildet, sondern mit *sein*: *ich bin gesessen* oder *ich bin gestanden* sind hier völlig korrekt, nicht nur im Dialekt.

Helvetismen, Austriazismen und Teutonismen

Und dann sind da die Helvetismen. So nennt man deutsche Wörter, die nur in der Schweiz gebräuchlich sind. Die österreichischen Varianten heißen Austriazismen, die deutschländischen Teutonismen. Schweizerinnen kommen nicht in die Wechseljahre, sondern in die Abänderung, die H-Milch heißt dort UHT-Milch und das Vaterunser kennt man unter Calvinisten als Unservater.

Für die Entstehung solcher Varianten gibt es verschiedene Erklärungen: Am naheliegendsten sind dialektale Einflüsse. Aber manchmal hält sich in einem Teil des deutschen Sprachgebiets auch älterer Sprachgebrauch, der anderswo verschwunden ist. So ist es wohl bei der Minne, die im Mittelhochdeutschen noch „freundliches Gedenken“ (ohne jeden erotischen Hintergedanken) bedeuten konnte. In der dreisprachigen Schweiz wirkt französischer und zum Teil auch italienischer Einfluss stärker auf das Deutsche ein als in Deutschland. Beispiele dafür sind *der Camion* (Lastwagen) und *der Jupe* (Rock).

Im knapp 100-seitigen Wörterbuch „Schweizerhochdeutsch“ wird auch eine öffentliche Institution genannt, die nationale Besonderheiten pflegt: „Schulen unterstehen in der Schweiz kantonaler Hoheit. Lehrbücher werden in der Schweiz meist von kantonalen Lehrmittelverlagen oder schweizerischen Schulbuchverlagen hergestellt. Die Lehrerbildung ist kantonal organisiert, die Verpflichtung ausländischer, insbesondere deutscher Lehrkräfte ist die Ausnahme.“

Und natürlich hat die Schweiz andere staatliche Institutionen als Deutschland. „Benennung und Terminologie reflektieren diese Geschichte“, heißt es im Wörterbuch. Das fängt ja schon mit dem erwähnten Wort *Kanton* an, das in Deutschland nur mit Bezug auf jene Verwaltungseinheiten gebraucht wird, die in etwa den

deutschen Bundesländern entsprechen.

Oft existiert keine neutrale, gemeindeutsche Variante

Illusorisch ist die Idee, es gebe für jedes Ding ein gewissermaßen neutrales gemeindeutsches Wort, das man in jeder Variante des Deutschen benutzen könnte. Wir Deutschen würden wohl annehmen, dass *Fleischer* am ehesten die standardsprachliche Bezeichnung für einen Handwerker ist, der Schlachtvieh zu Wurst und Braten verarbeitet.

Das sehen die Schweizer, manche Österreicher und viele Süddeutsche anders: „So kann zum Beispiel die schweizerische, westösterreichische, westmittel- und süddeutsche Variante Metzger entweder durch den Austriazismus Fleischhauer oder das österreichische, nord- und mitteldeutsche Fleischer oder das nord- und mitteldeutsche Schlachter ersetzt werden. Eine neutrale, gemeindeutsche Variante existiert nicht.“ Die Vorstellung, allein in Deutschland würde festgelegt, was richtiges Deutsch ist und alle anderen Varianten wären bestenfalls tolerierte Abweichungen, zeugt von unverzeihlichem Teutonozentrismus.

50 Wörter, die es nur im Schweizer Hochdeutsch gibt

die Abänderung

„Wechseljahre, Klimakterium“

der Abwart

Hausmeister

der Anken

Butter

die Baumnuss

Walnuss

die Baute

Gebäude

die Benne

Schubkarre

Bettanzug

Bettbezug

blochen, der Blocher

bohnern, Bohnerbürste

bodigen

erledigen, besiegen

der Bussenzettel

Strafzettel

die Dole

Gully

einsieden

einkochen

ennetrheinisch

jenseits des Rheins gelegen

Estrich

Dachboden

die Faktura

Rechnung

die Falle

Türklinke

die Gant

Versteigerung

die Geschirrwaschmaschine

Geschirrspüler

der Gof

freches Kind

das **Grümpelturnier**

Turnier für Hobbyfußballmannschaften am Wochenende

der Helgen

Bild

der Hick

kleine Beschädigung

der Jupe

Rock

der Kabis

Weißkohl

die Karrette

Schubkarre

die Kefe

Zuckerbse

knorzen

sich abmühen, plagen

kremieren

einäschern

der Luftibus

leichtlebiger Mensch, Luftikus

in Minne

ohne Streit, im Einvernehmen

motten

schwelen, glimmen

das Natel

Mobiltelefon, Handy

parkieren

parken

pendent

unerledigt, noch nicht entschieden

räss

würzig

der Sauglattismus

Spaßkultur, oberflächliches Auftreten

der Schlips

zur Schleife gebundene Krawatte, Fliege

die Schnellbleiche

Schnellkurs

serbeln

absterben

das Signalement

Steckbrief

das Soussol

Untergeschoss

speditiv

effizient, zügig

der Trax

Schaufellader

das Unservater

Vaterunser in der reformierten Kirche

UHT-Milch

H-Milch

Usanz

Brauch, Gepflogenheit

die Vorkehr

Vorkehrung

keine Wank machen

sich nicht rühren

das Wuhr

Stauwehr

das Zältli

Bonbon